

„Jeder muss seinen Glauben frei leben können“

Erzbischof Robert Zollitsch und Volker Kauder sprechen vor 500 Katholiken bei der Vertriebenenwallfahrt

Von Josef Schneider

ELLWANGEN-SCHÖNENBERG - Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren und die Flüchtlingswelle von heute sind am Sonntag bei der 67. Vertriebenenwallfahrt auf dem Schönenberg Thema gewesen. Vor knapp 500 Gläubigen in der Kirche warnte der ehemalige Erzbischof Dr. Robert Zollitsch aus Freiburg davor, Europa zu zerreden und in alten Nationalismus zurückzufallen, der Europa zweimal an den Rand des Abgrundes geführt habe. Das Recht auf Heimat sei ein Menschenrecht, sagte er.

Oberbürgermeister Karl Hilsenbek ging in seiner Begrüßung auf die 1000 Flüchtlinge ein, die in der Landes-Erstaufnahmestelle in Ellwangen untergebracht sind. Dekan Matthias Koschar aus Tuttingen eröffnete die Eucharistiefeyer mit Erzbischof Zollitsch und sieben weiteren Geistlichen. „Jeder muss seinen Glauben frei leben können dürfen“, betonte Volker Kauder, der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, in der Glaubenskundgebung. Seine Familie stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien. Religionsfreiheit in unserem Land heiße auch, dass die Juden Synagogen und die Muslime Moscheen bauen dürfen, sagte der Protestant. Das jedoch, was in diesen Moscheen geschehe, dürfe

nicht gegen die Grundrechte unserer Verfassung verstoßen. Angesichts der Wahlen vom Sonntag in der Türkei, forderte Kauder unter Beifall, dass auch die kleine Schar von verstreuten Christen in der Türkei ihre kleinen Kirchlein bauen dürfe.

Europa als Wertegemeinschaft

Traurig zeigte sich Kauder, dass nur über ein Europa von Euro und Cent gesprochen werde, denn dieses Europa sei in erster Linie eine Friedens- und Schicksalsgemeinschaft und eine Wertegemeinschaft, ein Europa, das von der christlich-jüdischen Tradition geprägt sei. Deshalb gehörten Christentum und Judentum auch zu Deutschland, so der Redner - und ertete dafür Applaus. Religionsfreiheit sei ein zentrales Thema dieser Wertegemeinschaft: „Wer diese Wertegemeinschaft nicht akzeptieren will, ist meilenweit von Europa entfernt.“

Im zweiten Teil widmete sich Volker Kauder den Christenverfolgungen in Indien und in Korea, im Irak und in Syrien, in Libyen und in Nigeria, in China und in Eritrea. Es gebe nirgendwo auf der Welt Freiheit, wo es keine Religionsfreiheit gibt, so Kauder. „Wer aus Eritrea wegstommt und den Weg über Äthiopien nach Europa schafft, der muss bei uns willkommen sein“, sagte der Politiker



Mit Volkstanz erfreute die Tanzgruppe aus Backi Gracac. FOTO: SCHNEIDER

walt, die von anderen ausgeht, bekämpfen.“ Politik beginne mit dem Betrachten der Wirklichkeit. „Es gibt einen brutalen Satz in der Heiligen Schrift: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Das ist das Jesuswort.“ Vor diesem Hintergrund meinte Kauder, er habe keine Sorge, dass eine Islamisierung unmittelbar bevorstehe, er habe Sorge vor einer Entchristianisierung in unserem Land: „Wir müssen alles daran setzen, dass dieses Europa ein Europa des christlichen Glaubens bleibt.“

Im Vernichtungslager Gakovo

Die Wallfahrt, die vom Musikverein Rattstadt eröffnet wurde, wurde vom Chor der Banater Schwaben Stuttgart musikalisch gestaltet. Eine Schülertanzgruppe aus Backi Gracac, dem früheren rein deutschen, katholischen Filipowa (Filipovo) in Serbien, führte in Tracht Volkstänze auf. Filipowa ist Heimatort von Zolitsch. Der Donauschwabe (Jahrgang 1938) war mit seiner Familie vom 1. April bis Oktober 1945 im Vernichtungslager Gakovo und kam nach der Flucht nach Ungarn als Vertriebener 1946 ins badisch-fränkische Ober- schüpf bei Tauberbischofsheim. „Für uns Kinder von Vertriebenen war Aufstieg nur durch Bildung möglich“, sprach „Rucksackdeutscher“ Volker Kauder über Integration.

Limes zieht Besucher nach Halheim

Zehn Jahre Unesco-Weltkulturerbe - Zahlreiche Besucher informieren sich am Römerkastell Halheim



ELLWANGEN-PFAHLHEIM (mab) - Seit zehn Jahren zählt der Limes zum Weltkulturerbe. Das ist am Sonntag am Römerkastell Halheim gefeiert worden. Der Aktionstag „Am Limes grenzenlos“ rückte da-

Der Bau des Römerkastells wird datiert um das Jahr 125 bis 150 nach Christus und war bis 260 nach Christus Standort von rund 100 bis 150 Soldaten und Reitern. Dieses sogenannte Numeruskastell - die kleinste Ein-

Schwabische Zeitung 8. Juni 2015